

# Rundbrief der Frauenarbeit

der Evangelischen Kirche A.B.  
in Rumänien



19. Jahrgang

2/ 2017

## „Gott Lob, die schöne Sommerzeit ist da“

### INHALT

Editorial .....	2
Bibelwort .....	3
„Ruhe finden“ .....	5
Frauenbildnisse: .....	11
Frauen und Diakonie .....	13
Rückblick	
Berichte .....	15
Ausblick:	
Wanderkorb .....	18
Termine.....	19
Impressum.....	20



# BIBELWORT

---

## **Gott hat alles wohl gemacht!**

Die Hügel und Berge sind wieder von saftigem Grün bedeckt,  
am Himmel stehen einzelne weiße Wölkchen.

Kleine und große Leute naschen Gartenerdbeeren,

hier und da sind Pfingstbäume zu sehen;

und über allem flutet Sonnenschein, warm und licht.

Unmerklich erblühe ich, öffne mich dieser lebensspendenden Kraft,

spüre, wie mir die Sonne im guten Sinne unter die Haut geht.

Gott hat alles wohl gemacht!

Woher wissen Gras und Bäume, dass jetzt die Zeit ist, sich zu entfalten?

Wie erklärt sich, dass bei der Anordnung der Blütenblätter eines

Gänseblümchens ebenso die Fibonacci-Zahlen zu finden sind, wie bei der

Spirale eines Schneckenhauses oder der Spirale der Sonnenblumenkerne in

der Blüte? Je mehr wir Menschen forschen, desto mehr Wunder treten

zutage. Der ganze Kosmos greift ineinander; dass Naturwissenschaftler

nicht gläubig sein könnten, gilt heute zusammen mit dem mechanistischen

Weltbild des 19. Jahrhunderts als überholt. Im Gegenteil: Die Erforschung

der Natur kann uns nur zum Staunen bringen. Die Ordnung des Kosmos

ist von überwältigender Schönheit.

Gott hat alles wohl gemacht!

Aus unserer menschlichen Perspektive können wir kaum mehr als nur

einen winzigen Bruchteil dessen wahrnehmen, was Gottes Tun und Sein

ist: Wir sehen -wie der Profet Jesaja- nur den „Saum Seines Gewandes“:

1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf seinem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel.

2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie.

3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (Jes 6,1-3)

Wohl dem Menschen, dem widerfährt, was Jesaja hier geschieht: Da öffnet

sich die Tür des Gotteshauses und er schaut die schönen Gottesdienste des

HERRN. Er wird davon berührt, ist dadurch bewegt, zu Tränen gerührt.

Scharen der Engel sind um IHN, sie singen und loben den HERRN Zebaoth, den HERRN der Großen Scharen. Sie erscheinen als feurige Flammen (denn das sind die Serafim, die „feurigen Engel“), durch ihre Nähe zu IHM. Sie sind entflammt mit der Liebe zu Gott und entfachen andere zu einer solchen Liebe. All ihr Tun ist, Gott zu loben. Dieser himmlische Gottesdienst ist von wahrhafter Schönheit. Wohl den Menschen, die im Anblick der Schönheit des Gottesdienstes sagen können: „Wir wussten nicht, ob wir im Himmel oder auf Erden waren.“

Den Gesang der Serafim singen auch wir, in unserem Gottesdienst: „Heilig, heilig, heilig, ist unser Gott, der Herr Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Wir singen es im Anblick des größten Geheimnisses nach der Menschwerdung Gottes: beim Abendmahl. Wir danken unserem HERRN, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, dass er Seinen Sohn hat Mensch werden lassen. Wir danken für die Erlösung, die er uns am Kreuz bereitet hat. Wir bitten ihn, dass er uns seinen Heiligen Geist herabsendet. So beten wir bei jedem Abendmahl: Wir danken, bitten, loben - den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Denn dies ist das Fest des Sommers:  
Heiliger Geist, komm und wohne in uns!

Das Fest des Winters ist uns ganz klar und vertraut: Gott, der Vater, sendet seinen Sohn in unser Fleisch, das heißt: Gott wird Mensch -unbegreiflich, unfassbar. In unsere dunkle Welt kommt ein kleines Licht, ein winziges Baby ist geboren, um unsertwillen. Halleluja!

Das Fest des Frühlings ist das Zentrum des christlichen Glaubens: Der Tod ist besiegt, das Leben triumphiert: Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist erstanden vom Tod und hat uns das Leben gebracht. Halleluja!

Nun also das Fest des Sommers: Die Fülle Gottes ist da. Was Gott vorgesehen hat für uns, ist zum Ziel gekommen: Der Heilige Geist kommt, Gott gießt ihn aus am Ende der Zeit. Dieses Ende ist zugleich der Anfang: Hier beginnt Kirche. Zu Pfingsten feiern wir den **Geburts-Tag** der Kirche. Doch was ist Kirche eigentlich? Kirche ist nicht nur die Gemeinschaft allerer, die an Christus glauben und durch ihn leben. Paulus schreibt: „Ihr aber seid der Leib Christi und als einzelne seine Glieder.“ (1.Kor.12,27) Wir sind der Leib Christi, wir haben unsere Gemeinschaft im Abendmahl:

„Denn *ein* Brot ist es: So sind wir viele *ein* Leib, weil wir alle an *einem* Brot teilhaben.“ (1.Kor.10,17) Kirche ist mehr als die Summe der Individuen – Kirche ist der Leib Christi. Das finden wir auch beim Evangelisten Johannes, wo Jesus sagt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh 6,56). Je näher wir Gott kommen durch Christi Leib und Blut, je näher kommen wir uns untereinander. Das ist keine Symbolik, sondern Erfahrung all derjenigen, die es praktizieren.

Kirche ist auch nicht nur die Versammlung der Christen hier und heute. Dass wir in Leib und Blut Christi eins sind mit den Christen auf der ganzen Welt, mit allen, die das Geheimnis des Abendmahls feiern, dessen sollten wir uns bewusst sein. Nicht nur hier, wo *wir* sind, gibt es Christen. Aber Kirche ist auch mehr als die Versammlung der Christen heute. Es wäre traurig und wir wären arm, wenn wir alle diejenigen übersehen würden, die vor uns gelebt, geglaubt, geglüht haben für Gott. Und nach uns werden hoffentlich noch viele kommen, die Jesus nachfolgen werden auf den Weg in den Himmel. Gemeinsam mit all diesen sind wir gerufen, Leib Christi zu werden: Kirche.

So sehen wir also:

Das Fest des Sommers ist das Fest der Fülle Gottes, abgebildet in der Fülle der Schöpfung Gottes. Vater, Sohn und Heiliger Geist wirken an unserem Heil, vereint in göttlicher Liebe. Daher feiern wir die Heilige Dreieinheit am Sonntag nach Pfingsten – Trinitatis. Wer will da nicht einstimmen in das Gotteslob, wie es die Serafim im himmlischen Gottesdienst singen:

„Heilig, heilig, heilig, ist unser Gott, der HERR Zebaoth,  
alle Lande sind seiner Ehre voll!“

*Dipl.-Theol. Britta Wunsch, Petersdorf*

---

## Sommerlied

1. Gott Lob, die schöne Sommerzeit  
ist da, die mir mein Herz erfreut,  
Laub und Gras steht in voller Pracht,  
weil Gott hat alles wohl gemacht.  
Halleluja!

2. Mein Gott, laß mich die Erntefreud'  
erinnern meiner Herrlichkeit,  
wenn kommt der letzte Sommertag,  
dass man dir ewig singen mag.  
Halleluja



Autor: Johann Olearius. Mel.: „Erschienen ist der herrlich Tag“ (EG 67)

# RUHE FINDEN

---

## **„Unruhig ist meine Seele, bis sie Ruhe findet in Dir“.**

Am 18. März 2017 fand die diesjährige Vertreterinnerversammlung der FA in Wolkendorf statt, an der sich außer den fünf Vorstandsfrauen weitere 23 Frauen der evangelischen Kirchenbezirke und -gemeinden beteiligten. Eröffnet wurde das Zusammensein mit gemeinschaftlichem Singen und einer kurzen Andacht, gefolgt von dem Eröffnungswort der Vorsitzenden, Dr. Sunhild Galter und meiner Wenigkeit als LK Delegierte.

Zum Motto der Zusammenkunft, „Unruhig ist meine Seele, bis sie Ruhe findet in Dir“ referierte Andreea Hampel-Binder aus Kronstadt. Sie bot den Zuhörerinnen eine interessante, nicht ganz widerspruchslöse Interpretation des für die Zusammenkunft ausgesuchten Spruches, indem sie sowohl Psychosomatisches als auch Theologisch - geistiges hervorzuheben versuchte und im Wesentlichen die Fähigkeit der Frau unterstrich, trotz ihrer mannigfaltigen Pflichten und Beunruhigungen sich im Glauben wiederzufinden und so jene Seelenruhe zu erreichen, die ihr zur Bewältigung aller oder der meisten Probleme verhelfen könne.

Der Werkstattteil der Veranstaltung brachte die Frauen auf angenehme und unkomplizierte Weise einander näher: Man bastelte kleine Fensterbilder aus und auf Glas. Man sollte Ruhe und dadurch sich selbst



darin wiederfinden können, indem man ein verborgenes Bild aus seinem Innern symbolisch und in etwas stilisierter Form auf dem kleinen Glasblatt wiedergab. Ich gebe zu, das hat mir große Freude bereitet und was ich als meine ruhige Mitte auf das Plättchen projizierte, war mein getreuer Hund,

Bauschan, dessen etwas kindisch geratenes Konterfei aus Glasschuppen und -perlen nun mein Küchenfenster ziert.

Während die Vorstandsfrauen dann nach dem Mittagessen noch ihre Sitzung abhielten, durften die übrigen Teilnehmerinnen einem stimmungsvollen Musikprogramm lauschen, das als Überraschungsmoment von dem jungen Musikerehepaar Elena und Paul Cristian (Violine und Klavier/Keyboard) dargeboten wurde.

Die erste Vertreterinnenversammlung, der meine Wenigkeit bewohnen durfte, bestätigte meine Überzeugung, dass Glaube und Kirche erst durch weibliches Dazutun ihre Vollendung erfahren. Für das gute Gelingen der Veranstaltung möchte ich mich bei allen Vorstandsfrauen, den Teilnehmerinnen, den beiden Musikern sowie der Referentin der FA, Margit Kezdi bedanken.

*Dr. Carmen Elisabeth Puchianu*  
*Fotos: Beatrice Ungar*



**Edith H. Toth hat unser Thema zum Kanon vertont:**

Handwritten musical score for a canon. The lyrics are: "Meine Seele ist unruhig, unruhig, meine Seele ist unruhig, unruhig, bis sie Ruhe findet, Ruhe findet in DIR." The score is written on two staves with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are written below the notes. The signature "Augustinus" is at the bottom right.

## Andacht

Das Thema „Unruhig ist meine Seele (Herz) bis sie Ruhe findet in dir, Herr“ ist ein schönes und sehr aktuelles. Es spricht uns sofort an!

**Ruhe**, was löst das in Ihnen aus?

Für die Kinder und Jugendlichen ist Ruhe Langeweile. Ruhe ist öde. Da ist nichts los. Keine Party. Keine Verabredung. Kein Smartphone klingelt. Nichts im Kino. Nichts im Fernsehen.

Für Menschen im Berufsleben oder mit minderjährigen Kindern ist Ruhe Seligkeit. Ausschlafen. Ausgiebig frühstücken und Zeitung lesen. Kein Zeitdruck, kein Termin, keine Uhr. Kein Stress.

Für viele Ältere ist Ruhe Einsamkeit. Keine Aufgabe, kein Wert, kein Sinn.

So unterschiedlich kann Ruhe empfunden werden. Auch in der Bibel ist Ruhe ein zentraler Begriff. Heute blicken wir in den Hebräerbrief, wo es im 4. Kapitel heisst:

*Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen. So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen. (Hebr. 4, 9-11a)*

**GOTTES RUHE.** Eine besondere Art der Ruhe. Ruhe, die in Verbindung steht mit Gott, dem Vater und Schöpfer. Ruhe die in Verbindung steht mit Gott, dem Sohn und Erlöser. Eine Ruhe, die in Verbindung steht mit Gott, dem Geist und Tröster. Lasst uns zu Gottes Ruhe finden.

1. *Gott schuf Himmel und Erde und alles Leben, was darauf ist. Am Ende des sechsten Tages sah Gott alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Und so vollendete Gott am siebenten Tag seine Werke, die er gemacht hatte, und ruhte am siebenten Tag. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken.*

Ein Ruhetag nach getaner Arbeit. Zeit zum Zurückschauen, zum Begreifen, was geworden und entstanden ist, Zeit zum Danken. Ruhe, die erfüllt ist vom „Siehe, es ist alles gut.“

Ruhe, die alles andere als quälend ist. Ruhe, die nicht Stillstand bedeutet. Ruhe, die Zeit und Raum gibt, innezuhalten, zu betrachten, nachzufühlen, in Verbindung zu sein mit IHM, dem Schöpfer. Ruhe, die zur Schöpfung gehört, wie sie der Vater gemacht hat.

2. *Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.*

Fürchte dich nicht. Ich kann alles in meinem Leben angucken. Das Gute, aber gerade auch das Schwere. Die Schuld. Die Fragen. Die Traurigkeit. Die Trauer um einen geliebten Menschen. Denn all das lässt mir sowieso keine Ruhe. Ich kann es anschauen – fürchte dich nicht, sagt ER. Denn Du bist nicht allein. Und dann, dann kann ich aufschauen und sehe. Ich sehe wieder, was um mich herum ist. Ich sehe, wer an meiner Seite ist. Ich spüre neue Kraft. Das ist dann, wie auf das Kreuz zu schauen. Alles, was mich belastet, alle meine Fragen, meine Unruhe, meine Trauer kennt Gott. Ich trage es nicht allein. Jesus ist nichts fremd und fern, was mich belastet, beschwert, unruhig macht. Alles ist dort aufgehoben. Und ich höre: Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Eine erlösende Ruhe durchströmt mich. Ruhe, die ich nicht selbst machen kann. Ruhe, die ich Gott, dem Sohn und Erlöser verdanke. Diese Ruhe zu finden, ist ein Geschenk Gottes. Es ist ein Weg. Lasst uns zu Gottes erlösender Ruhe finden, die er für uns bereithält.

3. *„Was wird einmal mit mir sein? Unsere Zeit ist begrenzt. Der Tod trennt schmerzhaft, beendet. Und dann? Stille? Leblose Stille? Woher kommt Trost? In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, Euch die Stätte dort zu bereiten“,* sagt Jesus. Jesus ist vorausgegangen. Im Licht eines neuen Morgens ist er auferstanden. Die Frauen, die zu seinem Grab kamen, wurden getröstet, konnten rufen, hinaus in alle Welt: Er ist auferstanden! Und die Welt, die Menschen sind erfüllt von Vertrauen, von einer tröstlichen Ruhe. Die tröstliche Ruhe am Ostermorgen.

Lasst uns zu Gottes tröstlicher Ruhe finden, denn ER ist vorausgegangen. Aber - ich erlebe nicht jeden Morgen die tröstende Ruhe des Ostermorgens. Spüre nicht pausenlos dieses Vertrauen in ihn den Schöpfer, den Erlöser,

den Tröster. Manches Mal bleibe ich einfach zurück in der weltlichen Ruhe und Unruhe.

Es ist diese Spannung in der wir leben. Das schon jetzt etwas zu spüren, von dem, was Gott uns Menschen verheißt hat, was hier und da durch die Unruhe der Welt, und ihre verschiedenen Formen von Ruhe hindurchscheint, aber eben noch nicht ganz da ist: Gottes Ruhe, die einfach nur gut ist. Eine Ruhe voller Geborgenheit, Frieden und Wohlbefinden.

Wir sind auf dem Weg. Ein Weg voller Herausforderungen. Aber eigentlich nicht ziellos und ruhelos. Denn ER ist an unserer Seite. Er stärkt uns. Er hilft uns, immer wieder zu uns selbst zu finden und damit zurück zu IHM, wie folgende Geschichte uns sagt:

Zu einem einsamen Mönch kamen eines Tages Menschen. Sie fragten ihn: "Was für einen Sinn siehst du in deinem Leben der Stille?" Der Mönch war eben beschäftigt mit dem Schöpfen von Wasser aus einem tiefen Brunnen. Er sprach zu seinen Besuchern: "Schaut in den Brunnen. Was seht ihr?" Die Leute blickten in den tiefen Brunnen. "Wir sehen nichts!" Nach einer kurzen Weile forderte der Einsiedler die Leute wieder auf: "Schaut in den Brunnen! Was seht ihr?" Die Leute blickten wieder hinunter. "Jetzt sehen wir uns selber" Der Mönch sagte: "Schaut, als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig. Jetzt ist das Wasser ruhig. Wartet noch eine Weile. - Was seht ihr jetzt?" Die Leute schauten wieder hinunter: "Jetzt sehen wir auf den Grund - und die Steine auf dem Grund." Der Mönch sagte: "Das ist die Erfahrung der Stille: Man sieht sich selber! - Und wer weiter wartet, sieht auf den Grund. Und wenn man noch länger wartet, zeigt sich uns vielleicht der Grund aller Dinge - Gott."

*Bettina Kenst, Mediasch*



## FRAUENBILDNISSE - Eine Reihe von Christa Richter

### **Deiner Sprache bleibe treu! Anneliese Thudt ist 90 Jahre jung**

Wer Anneliese Thudt (zurzeit wohlbehütet im Altenheim "Carl Wolff") im Vorjahr in ihrem Häuschen in der Filarmonicii-Straße besuchte, hat sicher nicht nach ihrem Alter gefragt. Die rüstige Frau mit den blauen Forscheraugen war im Nu am Tor, wenn es läutete, um den Gast in ihr Blumenparadies einzulassen. Jede Jahreszeit hatte ihre Blumen, ihr Duft drang durch die offenen Türen und Fenster ins Haus. Dort wurde der Farbenzauber fortgesetzt: mit sächsischen Mustern bestickte Vorhänge, Pölster und Decken, bemalte Krüge und Möbel, wertvolle Bilder bereicherten die Räume. Dort saß Anneliese mit ihren Büchern, Zeitungen und Zeitschriften. Bis spätabends forschte sie nach Neuem, hatte ständig etwas zu notieren. Gäste kamen und gingen. Die meisten kannten ihre langjährige Tätigkeit am Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch, andere wollten mehr über die Stadtgeschichte wissen oder heuerten sie als Reiseleiterin an, andere kamen um Blumen oder aus Freundschaft.

Ob einige von ihnen an ihrem Lebenslauf interessiert waren? An ihrer Herkunft und was ihren Werdegang bestimmt hatte? Sicherlich, aber bei den Sachsen wird damit verhalten umgegangen. Woher stammte sie eigentlich? Ihre Wiege stand vor rund 90 Jahren in Mühlbach, wo ihr Vater, ein gebürtiger Alzener, damals Oberstuhlrichter war; die Mutter war Mühlbacherin. Selbst wenn die Thudts durch den Stellenwechsel des Vaters bald nach Leschkirch übersiedelten, blieb Mühlbach der Lieblingssort der kleinen Anneliese, die hier ihre Ferien verbrachte. Die Schneider-Grisi wohnte mit ihrem Mann, einem Lehrer, im Gebäude am Kircheneingang und hatte fünf Kinder zu erziehen. Um durchzukommen, wurden rumänische Kostkinder aufgenommen, die Deutsch lernen wollten. Deshalb wurde im Haus mehr deutsch gesprochen, erst wenn der Opa kam, wurde auf das Sächsische übergewechselt. Die Grisi war ein heiteres Wesen mit einer schönen Stimme, sie kochte, stickte und gärtnernte im Gärtchen an der Burgmauer. Dort jener Baum, auf dem ihre Mutter im Geheimen ihr erstes Tagebuch verfasste. Sie war ein Büchernarr und versteckte bei Küchenarbeiten ihr Buch unter der Schürze. Kein Wunder, dass sie später Lehrerin wurde und auch ihre Tochter beeinflusste. Doch vorläufig war Anneliese ein Einzelkind. Sie aß schlecht, war oft krank und viel allein. Ihre

Kindergärtnerin bemerkte, "dass sie scheu sei, viel allein spiele und zu wenig Selbstvertrauen besitze". Sie hatte kaum Anschluss, wurde meist beiseite geschubst und fand nur schwer eine Freundin. Mit der Schule hatte sie keine Probleme, sie lernte leicht und schnell. Das Leben in Leschkirch war nicht einfach. Der Vater verdiente wenig, die Mutter begann Teppiche nach türkischem Muster zu weben, was sie von einer Rumänin gelernt hatte. Die Wolle wurde selbst gefärbt, Anneliese ging Blätter und Rinden sammeln, weil hier keine Nussbäume wuchsen. Es war hier kälter als im warmen Mühlbach, sie hustete und war heiser. Ansonsten war der Alltag vom Vater streng geregelt. Wochentags Schule und jeden Sonntag ein Fußmarsch über den Berg in die Nachbargemeinde Alzen. Dort lebte die Mutter des Vaters, die Didi. Dann ging es über den „Hefel“ zurück. Oft in großer Hitze, oder im Schnee mit dem Schlitten.

Nach der fünften Klasse wurde sie in Hermannstadt in die Brukenthal-Schule eingeschrieben und musste sich nun allein durchschlagen. Sie wohnte in Kost und Quartier bei den drei Capesius-Tanten, und von den größeren Mädchen lernte sie das Leben meistern. Als das Dienstmädchen sie anlog und ihr Sachen klaute, lernte sie auch die schlechten Seiten des Lebens kennen. Die Schule machte ihr keine Schwierigkeiten, sie lernte eifrig Französisch und tanzte gerne. Aber für Ausflüge und Skifahren fehlte das Geld, sie fuhr nicht mit. Im Lyzeum hatte sie den ersten Konflikt mit der berüchtigten „securitate“. Ihr Vater muss etwas von der Deportation gewusst haben, denn über Nacht besaß seine Tochter den Doppelnamen Thudt-Vârşan, weil sie adoptiert worden war. Auf eine Anzeige hin kam sie drei Tage in Haft, wurde aber freigesprochen. Der Reklamant hatte es auf das Haus in Leschkirch abgesehen.

Nach Abschluss des Lyzeums inskribierte sie an die Uni in Klausenburg und begann ein Germanistik-Studium. Nach drei Jahren wurde die Uni aufgelöst, sie musste zum Weiterstudium nach Bukarest, wo sie auch ihre Diplomprüfung ablegte. Der Zuteilung in ein oltenisches Dorf entging sie und kam zur Tageszeitung „Neuer Weg“. Es waren die Jahre nach 1957, als die neu gegründete deutsche Tageszeitung im ganzen Land talentierte Leute suchte. Alle landeten damals im Wohnheim in der Pitar-Moş-Straße. Das Durcheinander passte nicht zu ihrem Lebensstil. Sie wäre gern sofort ins geliebte Lehramt zurückgekehrt, hätte nicht die gefürchtete Kaderchefin ihr Angst eingejagt: „Wer bei einem kommunistischen Blatt

nicht arbeiten will, hat auch im Lehramt nichts zu suchen!“ Sie kam zuerst in die Korrespondenz-Abteilung, dann wechselte sie in die Übersetzerabteilung, wo sie mit Grete Bartel, der späteren Frau Breitenstein, gut zusammenarbeitete und sich mit ihr befreundete. Doch das Leben in Bukarest war nicht nach ihrem Geschmack. Sie wurde psychisch krank, ihr Magen rebellierte, die Hitze war nicht auszuhalten. Da brachte sie den Mut zur Demission auf und fuhr nach Leschkirch zurück. In der Dorfschule fand sie endlich ihre Erfüllung. An das Hermannstädter Bruk zu gelangen, war damals nicht leicht, aber sie hatte Glück, und die Jahre dort waren eine einmalige Erfahrung. Dann kam Dr. Theodor Frings von der Dt. Akademie der Wissenschaften Ost nach Siebenbürgen! Er wollte die Arbeit am Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch ankurbeln und suchte Leute. Friedrich Holzträger hatte im Geheimen die Dokumentation gerettet und weitergearbeitet. Zwei Frauen hatten das Glück, für diese wertvolle Arbeit angeheuert zu werden: Anneliese Thudt und Gisela Richter. Sie haben ihren Traumjob jahrelang mit viel Können und Ausdauer ausgeübt. Dass Anneliese Thudt das Leben allein meistern musste, liegt bestimmt auch an der damaligen Mentalität, keinen Andersnationalen zu heiraten. So besorgte sie jahrelang die alten Eltern und ihre Tante. Sie sah es als ihre Pflicht.

Anneliese Thudt gehört zur letzten bedeutenden Generation Siebenbürger Sachsen, die die Nachkriegszeit prägten und die Tragödie des Zweiten Weltkriegs überlebten; sie leisteten der kommunistischen Gesellschaftsordnung Widerstand, um die sächsische Ordnung zu bewahren. Sie haben nie an ein Ende gedacht, dafür waren sie zu fest im Hier verankert. Und sie sind es auch heute noch!

Bei der Umfrage des Museums für Sächsischen Volkskunde „Emil Sigerus“ zum Thema „Was bedeutet es für dich, Siebenbürger Sächsin zu sein?“ schrieb sie: **„Sächsisch ist meine Muttersprache, in der ich aufgewachsen bin. Sächsisch ist urwüchsig, etwas selbstständig Gewachsenes, so ganz anders als die genormte Schriftsprache oder die deutsche Alltagssprache. Als ich geboren wurde, sagte mein Vater mit erhobenem Zeigefinger zu meiner Mutter: Mit dem Kind wird nur sächsisch gesprochen! Und ich finde es wunderschön, dass daraus mein Beruf wurde, und ich aus dem Vollen schöpfen konnte, denn ich spreche mehrere Dialekte...“**

## DIAKONIA e.V. in Karlsburg

---

*Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Matth. 25, 40)*

Im Jahr 1990, gleich nach der Wende, wurde für In- und Ausländer gleichermaßen erst das Ausmaß der Missstände in den staatlichen Waisenhäusern und Heimen für geistig behinderte Kinder offenbar. Die Berichte des „Spiegel“ über das Kinderheim in Cighid und Fernsehreportagen in allen westeuropäischen Ländern lösten eine wahre Welle der Hilfsbereitschaft aus. Das evangelische deutschsprachige Pfarrhaus von Alba Iulia wurde über Nacht zur Kontaktadresse für viele Hilfwillige aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Die Hilfe dieser Gruppen konzentrierte sich auf ein Heim für geistig behinderte Jungen in dem abgelegenen Bergdorf Colțești. Es gelang Pfarrer Gerhard Wagner, die Gruppen zu bündeln und das zur Verfügung gestellte Kapital nach einem einheitlichen Konzept einzusetzen.

Es folgten in raschen Schritten die Gründung eines Diakonievereins als gesetzlicher Träger, der Ankauf von Häusern in Karlsburg, die Einstellung einer Handwerkerkolonne, die die Häuser umbaute und einrichtete, die Einstellung von Betreuungspersonal, und zwischen September 1991 und Februar 1992 wurden alle Kinder aus Colțești in 5 Häuser mit je 6-10 Bewohnern umgesiedelt. Das **Heim „Betesda“** war geboren. Alle seine Bewohner sind geistig behindert, manche schwer, viele auch körperlich. Als sie von Psychologen untersucht wurden, stellten diese fest, dass ein Teil der Behinderungen auch darauf zurückzuführen war, dass diese Kinder ein völlig reizarmes Dasein geführt hatten. Viele elementare Erfahrungen mit unbekanntem Geräuschen, Gerüchen, Farben, Geschmack fehlten ihnen.

Deshalb war und ist es für uns ein ständiges Anliegen, den Alltag der Betreuten möglichst abwechslungsreich zu gestalten und ihren Erfahrungshorizont stetig zu erweitern. Und die Entwicklung war und bleibt erstaunlich: heute treffen wir oft „unsere Kinder“, die ja mittlerweile längst erwachsen sind, auf der Straße oder beim Einkaufen, bei öffentlichen Festlichkeiten in der Stadt oder auf Hochzeiten in Familien der Betreuer.

Einige wohnen inzwischen selbstständig, vier von ihnen arbeiten mit Vertrag, drei sind zu ihren Familien zurückgekehrt.

Eine andere, zunehmend wichtigere Aufgabe, die der Verein übernimmt, ist die Altenpflege. Das **Altenheim „Peter & Paul“ in Scholten** hat 30 Plätze. 10 davon sind meistens von Menschen belegt, die ihren Pflegeplatz nicht bezahlen können. Und es sind zwei Pflegestationen eingerichtet worden, als Antwort auf die Not der verwaisten Eltern, deren Kinder im westlichen Ausland arbeiten. In zwei Häusern mit insgesamt 25 Betten werden bettlägerige Patienten gepflegt. Diese Hilfe wird von den betroffenen Familien besonders gerne und dankbar angenommen. In Petersdorf und Mühlbach ist ein Team unter der Leitung von Rosalie Gruber unterwegs und leistet ambulante Pflege.

Der Diakonieverein Karlsburg ist konfessionsübergreifend aufgestellt, sowohl die Betreuten als auch die Mitarbeiter gehören allen hier vertretenen christlichen Konfessionen an. Er beschäftigt insgesamt 75



hauptamtliche Mitarbeiter und betreut rund 100 Menschen stationär und weitere 100 punktuell. Das kostet natürlich Geld. Im Behindertenbereich kommen knapp 50% der Kosten vom Sozialamt, der Pflegebereich finanziert sich zu etwa 70% aus Beiträgen

der Betreuten. Für die jeweiligen Fehlbeträge muss der Verein aufkommen, der seine Einkünfte hauptsächlich aus dem Verkauf von Second-Hand-Kleidung bezieht.

All diese Tätigkeiten gründen auf dem Gebot der christlichen Nächstenliebe. Tägliche Morgenandachten und gemeinsame Gottesdienste von Personal und Betreuten versammeln alle um das Wort Gottes und führen sie immer wieder dahin zurück.

*i.A. Irmgard Wagner*

Theaterwerkstatt: „Lachen ist gesund“

Vom 31. März bis zum 2. April 2017 trafen sich im Michelsberger Elimheim, von der „**Magie der roten Nase**“ angezogen, 8 völlig unterschiedliche Frauen zum Clownskurs unter der Leitung der Schweizer Schauspieler Susanna Hug und Bernd Somalvico.

Die Beiden haben uns auf eine wunderbare Weise in die Welt des Clowns eingeführt. Und wir haben entdeckt: Clown-Sein ist wirklich ein Lebensstil, ein wunderbarer, einer, den man unbedingt erlernen müsste, einer, der befreit, der das Leben lebenswert macht, der Leben fördert und Leben lässt, der das staunende Kind in dir weckt, wo es keine aufgebauten Mauern mehr gibt hinter denen du dich verstecken musst.



Aus den Tagebuchaufzeichnungen der Hannelore Jasch bringen wir ein paar Ausschnitte:

"Zunächst stellten wir uns auf „clownisch“ vor. Dann wurden verschiedene Spiele gespielt. Nach den Spielen erhielten wir unsere „roten Nasen“ ...

Im Anschluss an einen Spaziergang folgte die „Aufnahme“ des mitgebrachten Kostüms... und die „Clownstaufe“. Eine wurde zu „Mutter Theresa“, „Thusnelda“, „Senora Blümchen“, „Rachit“, „Frollein Schmidt“, „Streifi“, „Esmeralda“ und ich war „Clownsdame Julia“.

Heute lernten wir, dass wir nicht in einer Schauspielschule, sondern in einer "Clownschule" sind. Der Unterschied zwischen Clown und Schauspieler ist, dass der Clown immer bei sich selbst ist und nie wirklich in eine andere Rolle schlüpft, wie es Schauspieler tun.

Danke, dass wir dieses tolle Wochenende erleben durften."

Einstimmig verlangten die "Clownbabys" nach Mehr, nach einem nächsten Treffen! Ganz herzlichen Dank der Frauenarbeit und unserer Landeskirche für die großzügige Unterstützung!

Susanna und Bernd haben uns sehr reich beschenkt!

*Edith Toth, Mediasch*

## 1. Seidenmal-Werkstatt für Jugendliche

Am Samstag den 13. Mai d.J. füllte junges kreatives Leben den Tagungsraum im Elimheim Michelsberg. An jedem speziell aufgebauten Rahmen waren Seidenschals gespannt, an denen Jugendliche ihrer Kreativität freien Lauf geben konnten. Ortrun Fabini erklärte die Technik und begleitete mit Geduld und vielen Tipps. Nachdem die zu Würstchen zusammengeknüllten Schals eine halbe Stunde lang gekocht hatten, gewaschen und gebügelt waren, folgte allerseits der „Wow-Effekt“. Die Kreationen waren einzigartig und wunderschön.





Im März d.J. sind landeskirchenweit 27 Gottesdienste in 24 Ortschaften gefeiert worden. Es haben Gemeindeglieder aus 43 evangelischen Gemeinden teilgenommen, insgesamt mehr als 1000 Frauen und Männer aller Altersgruppen. In 6 Gemeinden haben Lehrerinnen und Pfarrerinnen 6 Kindergottesdienste gestaltet. Die Kollekte betrug 7564.45 Lei und ist unsere bisher größte WGT-Kollekte. So konnten wir auch in diesem Jahr trotz eigenen oftmals schweren Situationen (kleine Einkommen, verstreut lebende Gemeindeglieder und schrumpfende Gemeinden) Teil der größten ökumenischen Basisbewegung sein und „informiert beten“ und „betend handeln“. In diesem Sinne ist die Kollekte am 15. Mai direkt in die Philippinen überwiesen worden. Unsere Kontaktperson beim Deutschen Club Manila ist verantwortlich für die sozialen Projekte vor Ort und wird auf Beschluss des Vorstandes der Frauenarbeit die Hälfte dieser Geldsumme für das Blindenheim für Mädchen und die andere Hälfte für ein Kinderernährungsprogramm einsetzen können.

Im Vorfeld fanden eine landesweite, drei regionale und viele lokale Vorbereitungstreffen statt. Am dritten Wochenende im Januar kamen 28 Multiplikatorinnen aus 8 Gemeinden der EKR nach Michelsberg ins Elimheim, um Informationen und Material für die Weltgebetstagsfeiern in den Gemeinden einzuholen. Dank Materialspenden von dem Deutschen und dem Schweizerischen WGT-Komitee, sowie der informierten Einarbeitung unserer vier Referentinnen bei den Bundeswerkstätten in Deutschland und Österreich konnten die Multiplikatorinnen viel Neues erfahren und bereichert in ihre Gemeinden zurückkehren. In Mediasch und Kronstadt fanden gut besuchte regionale Studientage in deutscher Sprache statt, in Broos ein ökumenischer Studientag in rumänischer Sprache, an dem 36 Frauen aus 6 Ortschaften teilnahmen. In vielen Gemeinden wurden Thema und Bibeltext über mehrere Wochen hinaus im Rahmen der Bibelkreise, Seniorentreffen und Frauenkreise behandelt, so z.B. in Forgarasch, Malmkrog und Mediasch. In jedem Ort haben sich Frauen aktiv eingebracht, vom Dekorieren, Kochen, Singen bis Vorlesen, sie haben begeistert mitgemacht. Von Ländervorstellung bis Predigt – jede Frau hat ihre Gaben vor Gott gebracht. Aus mehreren Berichten geht hervor, dass unter den Frauen eine entspannte, lockere Atmosphäre herrschte. Sie hatten „Spaß an der Sache“ (Bukarester Bericht). Die Lieder wurden oftmals im

Kirchenchor (Fogarasch, Kronstadt, Malmkrog, Petersdorf) oder in extra gegründeten Musikgruppen (Heltau) einstudiert. Sie haben allen sehr gefallen und „werden sicher auch weiterhin immer wieder gesungen“ (Neppendorfer Bericht).

In Bistritz, Heltau, Hermannstadt, Neppendorf und einigen Dorfgemeinden wie Rode und Schweischer fand vor der Gottesdienstfeier auch ein Informationsteil statt. Mancherorts wird auch landesübliches Essen und Trinken angeboten, von Obst, Sesamstangen gekochten Reisgerichten, bis Fruchtsäfte und -tees. Diese Verkostung wird schon lange vorher erwartet. Die Leute sind interessiert daran, etwas über andere Länder, über deren Menschen und Kulturen zu erfahren. Auch die wenigen Gemeindeglieder auf den Dörfern freuen sich sehr, „wenn einmal etwas Besonderes angeboten wird. Sie sind sehr offen für alles, solange es mit dem Evangelium im Einklang steht“ (Bericht Rode).

„Gut gelungen sind, wie jedes Mal, die Zusammenarbeit und das Gemeinschaftsgefühl, Freude beim Singen, die eifrige Vorbereitung“ heißt es im Bukarester Bericht. In Bistritz, Bukarest und Schäßburg gelingt die Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche besonders gut, in Broos und Petersdorf mit der orthodoxen Kirche. In Mediasch haben Frauen aus der reformierten, unitarischen, römisch-katholischen, griechisch-katholischen und der orthodoxen Kirche bei der Gestaltung des Gottesdienstes mitgewirkt. „Es war ein gelungenes Ereignis in unserer ökumenischen Arbeit vor Ort“, ist im Bericht vermerkt.

„Gott der Gerechtigkeit sendet uns aus, um Samen der Hoffnung auszusäen, damit sie Früchte der Befreiung und Liebe werden“, heißt es im Schlussgebet der Gottesdienstordnung. So möchten wir auch weiterhin Samen säen und erwarten gespannt den nächsten WGT, der von Frauen aus Surinam, dem kleinsten Land in Südamerika, vorbereitet wird. Der Vorstand der Frauenarbeit hat in seiner letzten Sitzung aufgrund der Vorschläge aus den Gemeinden und deren Bedarf nach angepasstem Material beschlossen, sich um eine eigene Übersetzung ins Deutsche zu bemühen und die rumänischen Übersetzungen übersichtlicher zu gestalten. Es sind Zeichen von gelebter Freude und wahrgenommener Weltgebetstagsarbeit, die für viele ein Höhepunkt im Jahr darstellt.

*Auszug aus dem Gesamtbericht von Margit Kézdi*

**10. Brotbackseminar****Termin:** 7./ 8. Juli 2017**Ort:** Gemeindehaus Mediasch**Thema:** Brot und Kunst**Mitarbeiterinnen:** Gerhild Rudolf,  
Hildegard Servatius Depner,  
Helga Meitert**Eigenbeitrag:** 100,00 Lei**Plätze:** 16**Weltweites Sachsentreffen****Thema:** In der Welt zuhause, in  
Siebenbürgen daheim“**Termin:** 4.-6. August 2017**Ort:** HermannstadtStand der Frauenarbeit mit  
Ausstellung und Verkauf**Meditatives Wandern****Termin:** 9. September 2017**Ort:** von BIRTHÄLM nach Mortesdorf**Mitarbeiterin:** Ilse Philippi**Eigenbeitrag:** 10,00 Lei**Anmeldungen:** bis 6. September**Seidenmal-Werkstatt für Frauen****Termin:** 15./ 16. September 2017**Ort:** Elimheim Michelsberg**Thema:** Kreatives Schaffen**Mitarbeiterin:** Ortrun Fabini**Eigenbeitrag:** 50,00 Lei**Plätze:** 15**Anmeldungen:** bis 10. September**Kirchentag in Kronstadt**

zum reformatorischen Thema

„Aus gutem Grund:

Evangelisch in Rumänien“

Termin: 29.09.-1.10.2017

FA: Stand und Tanzworkshop mit  
Bibelarbeit**Erwachsenenrüstzeit****Termin:** 9.-13. Oktober 2017**Ort:** Erholungsheim Wolkendorf**Thema:** Freude von den Engeln**Mitarbeiterin:** Christa Siegmund**Eigenbeitrag:** 110,00 Lei**Plätze:** 25**ANMELDUNGEN**

in der Geschäftsstelle unter

**frauenarbeit@evang.ro****0721/ 330052**



**frauenarbeit**  
*der Evangelischen Kirche A. B.  
in Rumänien*

**Herausgeber:**

Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

**Geschäftsstelle:** RO – 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO – 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

**Mobil: 0721/330052**

**E-Mail: frauenarbeit@evang.ro**

Homepage: [www.frauenarbeit.ro](http://www.frauenarbeit.ro)

**Redaktion:** Margit Kézdi, Sunhild Galter

**Foto:** Christiane Lorenz

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Mitgliedern des Vorstands oder in der Geschäftsstelle der Frauenarbeit abgeben können oder auf unser Konto mit dem Vermerk: *Für die Frauenarbeit der EKR* überweisen können.

**Das Konto in Lei:**

*Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice CA din Romania  
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcursala Sibiu  
(IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102*

**Das Konto in Euro:**

*Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice CA din Romania  
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcursala Sibiu  
(IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102*